

Zeitschrift: Wohnen
Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band: 22 (1947)
Heft: 6

Artikel: Rekordzunahme der Fabriken
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-101897>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

menkunft im Volkshaus mit Ansprache, Unterhaltungsprogramm und Tanz. Es sind das nur Vermutungen; jedenfalls hat eine Konferenz von Genossenschaftsvertretern die angeregte Zentralisation in der Durchführung des Genossenschaftstages abgelehnt.

In einer der letzten Nummern des «Wohnen» schlägt nun Genossenschafter W. A. für die «ABZ» eine Dampferfahrt nach der Halbinsel Au vor, dort Lagerleben, Baden im See, Musik, Tanz nebst «Bergpredigt», Jassen und Kegelschieben. *Damit sollen die Samstagabend-Veranstaltungen in den einzelnen Kolonien zum Verschwinden gebracht werden.* Zu fördern wären dagegen die Illumination der Häuser und die Lampionumzüge der Kinder. Dazu sei das Wort nun offen, sagt W. A., und einer, der sich seit Jahren mit der Gestaltung und Durchführung des Genossenschaftstages befaßt hat, möchte mit seiner Meinung nicht hinter dem Berg halten. Denn schließlich: «man soll sie hören alle beed...»

Nehmen wir vorweg die Lampionumzüge der Kinder. Wo sie innerhalb der Kolonie durchgeführt werden können, wären sie gewiß zu begrüßen. Müssen aber öffentliche Straßen benützt und gar überquert werden, wird die Sache gefährlicher, hat am Ende noch eine polizeiliche Bewilligung zur Voraussetzung. Sodann gehören aber zu einem Lampionumzug auch Lampions, zumal die Saison für Räbenlichtli am Genossenschaftstag noch nicht gekommen ist. Nach einem Zirkular der Geschäftsstelle der «ABZ» sind aber die bekannten, früher im Ausland hergestellten Lampions kaum mehr erhältlich, woraus sich bereits Schwierigkeiten ergeben – sogar für die Illumination der Häuser, welche Schwierigkeiten dem Genossenschafter W. A. offenbar nicht bekannt waren. Doch sei das nur gesagt, um darzutun, daß man es schon da jeder Kolonie überlassen muß, auf die beste Art «den Rank» zu finden.

Und nun der große Dampfer der Zürichsee-Flottille. Er soll doch wohl nur an einem schönen Genossenschaftssonntag gechartert werden, schon wegen des Lagerlebens und des Badens im See. Das Chartern von großen Dampfern ist aber nicht mehr so leicht und billig wie vor dem Kriege, und vor allem muß dabei auf die Kursfahrten der Schiffe Rücksicht genommen werden. Offenbar müßte die Ausfahrt schon am Vormittag angetreten werden. Dadurch dürfte aber der ganze Rummel den Teilnehmern – und es sollen ja Kind und Kegel dabei sein – nicht unerhebliche Kosten verursachen, was Zweifel aufkommen läßt, ob die «ganze große ABZ-Familie»

zusammenzubringen ist. Das ist es ja eben, daß gute Ideen an allerlei, oft schwer zu ergründenden Umständen, auch privater Natur, scheitern, jedenfalls nicht zu dem werden, als was sie gedacht sind. Eines schickt sich eben nicht für alle... Und sodann ist nicht zu vergessen: Wie soll gegebenenfalls rasch auf ein Regenwetter-Programm umgestellt werden, zumal der Genossenschaftstag zeitlich gebunden ist und nicht beliebig verschoben werden kann?

Unsere Koloniekommission hat alles reiflich erwogen und sie kam zum Schluß, daß man die Durchführung des Genossenschaftstages wie bis anhin den einzelnen Kolonien überlassen soll. *Diese Feier gehört in die Wohnkolonien, und alle Anwohner, groß und klein, jung und alt, sollen daran teilhaben können.* Dabei sei es den Kolonien unbenommen, sich mit benachbarten Genossenschaften zu gemeinsamen Feiern zu verbinden, wie dies bisher schon geschehen ist. Die Koloniekommissionen sind ja eigens dazu eingesetzt, das Kolonieeigenleben zu betreuen und den Genossenschaftsgeist zu pflegen und zu fördern. Diese Aufgabe den Verhältnissen angepaßt nicht nur das Jahr hindurch, sondern gerade am Genossenschaftstag zu erfüllen, soll man ihnen nicht vorenthalten. Es mögen dafür von zentraler Stelle aus gewisse Richtlinien skizziert werden, im übrigen aber soll man den Koloniekommissionen freie Hand lassen. Sie haben Initiative genug, um den Genossenschaftstag bei gutem und schlechtem Wetter würdig und wirkungsvoll zu gestalten. Und wenn dabei nicht alles uniformiert und über ein und denselben Leist geschlagen ist – um so besser. Es kommt nicht immer auf die Massenwirkung an.

Selbst auf die Gefahr hin, ketzerischer Ansichten bezichtigt zu werden, soll es doch einmal gesagt werden, daß wir heute schon zu sehr zentralisieren und schablonisieren und das Wort vom Hirten und der Herde gar zu buchstäblich anwenden, was gar nicht genossenschaftlichem Sinn und Geist entspricht. Den Kolonien das *Eigenleben* in der Gestaltung und Durchführung des Genossenschaftstages nun auch noch zu nehmen, wäre gewiß nicht von gutem. Nicht zuletzt in der Vielheit und im bunten Aufbau unserer Feiern offenbart sich die Zusammengehörigkeit und die Verbundenheit, wird dem befreiten Wohnen in der Genossenschaft Ausdruck verliehen, kommt der menscheitsbeglückende Genossenschaftsgedanke zur Geltung. Und gerade so, aus den Kolonien heraus zum Ganzen gestaltet, wird auch der Tag der Genossenschaft an Ausdehnung gewinnen und seine propagandistische Wirkung nicht verfehlen.

gr.

AUS STAAT UND WIRTSCHAFT

Rekordzunahme der Fabriken

Völlig unbeachtet beging die schweizerische Industrie in dem vergangenen Jahre ein durchaus bemerkenswertes Jubiläum: die Eröffnung der 10 000sten Fabrik! Bis zum Jahresende wurde aber auch diese Rekordziffer weit überholt, und die Gesamtzahl der dem eidgenössischen Fabrikgesetz unterstellten Fabriken stieg auf 10 478, während Ende 1945 erst 9720 gezählt wurden. In einem einzigen Jahre hat sich somit die Zahl der Fabriken um 758 erhöht, was eine Rekordzahl darstellt.

Den stärksten Zuwachs verzeichnen «Maschinen, Apparate,

Instrumente» mit 202 Fabriken, denen allerdings ein Abgang von 40 Fabriken gegenübersteht. Die Gesamtzahl der Fabriken dieser Gruppe hat sich dadurch von 1251 auf 1413 gehoben. An zweiter Stelle rangiert mit nur geringem Abstand die Industriegruppe «Holzbearbeitung». Diese hatte einen Zuwachs von 198 und einen Abgang von 32 Fabriken. Ihr Gesamtbestand betrug am Jahresende 1634 Fabriken, womit sie unter allen Wirtschaftsgruppen die Spitze hält. Ihr folgt auf den Fersen die Gruppe «Kleidung, Ausrüstungsgegenstände» mit 1578 Fabriken gegen 1448 am Jahresende 1945,

woraus eine Zunahme um 140 Fabriken resultiert. Die Gruppe «Herstellung und Bearbeitung von Metallen» verzeichnet eine Zunahme um 85 auf 971, die «Uhrenindustrie» eine solche um 82 auf 1029 Fabriken.

Seit 1939 ist die Zahl der dem eidgenössischen Fabrikgesetz unterstellten Betriebe um die gewaltige Zahl von über 2000 gestiegen.
gk.

117 Prozent Steigerung der industriell-gewerblichen Bauvorhaben!

In seinem Mitteilungsblatt führt der Delegierte für Arbeitsbeschaffung, Direktor Zipfel, zur Wirtschaftslage unter anderem aus: «Je höher wir Preise und Löhne hinauftreiben, um so schneller nähern wir uns dem Moment, wo unsere Exportprodukte auf dem Weltmarkt nicht mehr konkurrieren können, die Bautätigkeit wegen zu hoher Kosten zusammenbricht und die Konjunktur umschlägt. Aufgabe der Wirtschaftspolitik ist es, diesen Zeitpunkt so lange wie möglich hinauszuschieben. Dieses Ziel kann durch Maßhalten erreicht werden, durch Maßhalten in den Lohn- und Preisforderungen, in den Investitionen, im Geldausgeben und in den Staatsausgaben. Dafür aber sparen! Sparen sollte jeder Einzelne, Reserven bilden jedes Unternehmen, aber vor allem die öffentliche Hand. Dabei hat die Investitionslust ein Ausmaß angenommen wie nie zuvor in unserer Wirtschaftsgeschichte. Die Wirtschaft meldet Bauprojekte, die *weit über ein gesundes Maß* hinausgehen. Die Staatsausgaben haben sich seit dem Kriegsende nicht so zurückgebildet, wie es zu erwarten gewesen wäre. Immer noch geben Bund, Kantone und Gemeinden zusammengerechnet etwa 3,4 Milliarden Franken aus, gegenüber etwa 1,4 Milliarden Franken im letzten Hochkonjunkturjahr 1929. Die Steuern lasten dementsprechend schwer auf der Wirtschaft und jedem Einzelnen und erschweren dadurch die Bildung von Sparkapital. Es ist fünf Minuten vor zwölf.

Gelingt es nicht, noch im letzten Moment das Steuer herumzuwerfen, sehen Wirtschaft und Behörden nicht endlich ein, daß ihre Investitions- und Ausgabenpolitik Öl ins Feuer der Inflation bedeutet, so kann man nur mit banger Sorge in die Zukunft blicken.»

Über die Bautätigkeit im Jahre 1947 berichtet das Mitteilungsblatt unter anderem: «Die, diesjährigen Zahlen lassen einen außerordentlichen *Anstieg der Bauvorhaben* erkennen. Die zivilen Bauvorhaben steigen von 1092,7 Millionen Franken im letzten Jahre auf 1734,6 Millionen Franken im laufenden Jahre an, während die militärischen Bauten nur noch 1,5 Millionen Franken betragen gegenüber 32,6 Millionen Franken im Vorjahre. Die Wohnbauvorhaben weisen einen Anstieg von 62,9 Prozent und die öffentlichen Bauvorhaben (ohne Armeebauten) einen solchen von 30,7 Prozent auf, während im industriell-gewerblichen Sektor gar ein solcher von 117 Prozent zu verzeichnen ist, so daß die Aufrechterhaltung einer ausreichenden Wohnungsproduktion immer schwieriger wird. *Die wirksamste Maßnahme zur Bekämpfung der Wohnungsnot besteht zweifellos in einer Zurückstellung aller nicht unbedingt dringlichen öffentlichen Arbeiten.* Die Bauvorhaben übersteigen die Kapazität des Baugewerbes in allen Kantonen erheblich.»

AUS UNSEREN SEKTIONEN

Zürich, Sektionsvorstand

Sitzungen vom 27. März und 24. April 1947

Aus dem Protokoll: *Neuaufnahmen*: Baugenossenschaft Zurlinden, Zürich 4, Stauffacherstraße 9; Baugenossenschaft Heimet-Adliswil; Gewerkschaftliche Wohn- und Baugenossenschaft «Gewobag», Zürich 4, Werdstraße 36; Bau- und Siedlungsgenossenschaft Schwyzerhüsi, Im Hummel 24.

Die Geschäftsliste der am 3. Mai 1947 stattfindenden Generalversammlung der Sektion wird festgelegt und durchberaten; den Mitgliedern der Sektion werden der Jahresbericht und der Statutenentwurf mit der Einladung zur Generalversammlung zugestellt.

Zum Geschäft «Verschiebung der Wohnungswechseltermine» auf 1. Mai, 1. August und 1. November nimmt der Vorstand erst definitive Stellung nach Anhörung des Referates von Gemeinderat J. Vannini. Rücktritte aus dem Sektionsvorstand liegen vor von Herrn Dr. Etter, Frl. Nauer und E. Pletscher. Für diese drei soll die Ersatzwahl an der Generalversammlung stattfinden und der Vorstand zugleich von 11 auf 15 Mitglieder erhöht werden, um auch den neugegründeten Genossenschaften eine Tätigkeit im Sektionsvorstand zu ermöglichen.

Die Sektion Zürich ist vom Verband beauftragt worden, die Verbandstagung am 31. Mai und 1. Juni 1947 in Olten durchzuführen. Orientierungshalber werden die getroffenen

Anordnungen zur Kenntnis genommen. Unterkunftsmöglichkeiten werden in Olten, Aarburg und Schönenwerd geschaffen, Verhandlungsort selbst sind Theatersaal und Kongreßhaus in Olten. Die Kosten für die Tageskarte werden auf Fr. 9.— festgelegt.

Die von 79 Genossenschaftlern besuchte Delegiertenversammlung im «Du Pont», die einberufen wurde, um zur Durchführung des Internationalen Genossenschaftstages Stellung zu nehmen, kam nach Anhörung verschiedener Diskussionsredner zum Schlusse, daß der Internationale Genossenschaftstag mangels geeigneter Räumlichkeiten nicht gemeinsam durchgeführt werden kann, wie dies die Sektion Zürich vorschlagen wollte. Dagegen wurde der Wunsch ausgesprochen, es möchte der Feier selbst durch die einzelnen Genossenschaften vermehrte Aufmerksamkeit geschenkt werden. Die Lampionbeleuchtungen seien wieder vermehrt durchzuführen. Nachbargenossenschaften möchten sich zur gemeinsamen Durchführung vereinen. Am Genossenschaftstag soll «jung und alt» mitwirken und «Eigengewächs» innerhalb der Genossenschaft bevorzugt werden, um die Genossenschaftler zur Mitwirkung anzuspornen. Kinder und Schulentlassene sollen mithelfen, in Freizeitwerkstätten zur Aufführung notwendige Gegenstände selbst zu verfertigen und zu zimmern. Dem Flaggenschmuck soll ein guter Ton gewidmet werden.